

FILMERNST- Unterrichtsmaterial

TOM UND HACKE

Deutschland 2012

FILMERNST heißt

engagierte Medienpädagogen,
engagierte Filmmacher,
engagierte Kinobetreiber –
meinen es ernst mit Filmen
für Kinder und Jugendliche.

FILMERNST bietet

medienpädagogisch wertvolle Filme für alle Jahrgangsstufen,
medienpädagogisch begleitete Veranstaltungen im Kino,
medienpädagogisch aufbereitete Materialien für den Unterricht.

FILMERNST fördert

Filmkultur,
Medienkompetenz,
Allgemeinbildung.



VORWORT

Der Mann hat Mut. Er bringt im Sommer 2012 einen Film in die deutschen Kinos, der »Tom und Hacke« heißt. Ein bayerischer Kinderkrimi nach Mark Twains Kinderbuchklassiker, steht auf dem Plakat. Wir erkennen die Motive und wir erkennen die Figuren, wenn wir den Film sehen. Er spielt aber nicht am Mississippi und nicht zu Zeiten, als es in St. Petersburg/Missouri noch Sklaven gab. Vielleicht spielt er an Isar oder Inn, in Landshut oder Rosenheim. In jedem Fall aber in Bayern und nach dem letzten Krieg, vor der Währungsreform im Juni 1948. Gesprochen wird nicht Hochdeutsch, sondern, ganz im Twainschen Sinne, im breitesten Dialekt.

Der Mann hat Mut. Schon einmal hat er einen Film gedreht, der mit Tom Sawyer in Verbindung gebracht wurde: »Toni Goldwascher« handelte fast zur gleichen Zeit und in gleicher Gegend. Gesehen haben ihn mehr als 100.000 Schülerinnen und Schüler, verstanden wurde er auch über Bayern hinaus. Der Mut des Mannes, Norbert Lechner heißt er, ist also nicht ganz unbegründet und seine Entscheidung für diesen Stoff in dieser Form eine wirklich kreative. »Tom und Hacke« sieht ganz und gar nicht bayerisch-provinziell aus im Vergleich zu anderen, hochdeutschen »Tom Sawyers« und »Huck Finns«.

Das Begleitmaterial zum Film möchte auf einige Aspekte der originellen Adaption hinlenken und zur intensiveren Beschäftigung damit anregen: natürlich auf die Figuren und Konflikte der Geschichte, insbesondere aber auf ihre Verankerung in Raum und Zeit. Die Verlegung der Geschichte nach Deutschland, so Norbert Lechner, sei für ihn der einzig funktionierende Ansatz gewesen. Wie also hat er den Alltag in jenen nicht alltäglichen Zeiten filmisch dargestellt – von der Schule bis zum Schwarzmarkt?

Im Kern geht es natürlich um die große Abenteuergeschichte zweier Jungen, geht es um Freundschaft und Vertrauen, um Schwören und Schweigen. Das Material schaut auf die Spiel-

räume des Films drinnen und draußen und weitet den Blick auf die Freiräume der Natur.

Spezielle Kapitel – mit spielerischen Aufgaben und kreativen Anregungen – sind den Themen Musik, Mundart und Dialekte sowie der Vielfalt der Übersetzungen und Adaptionen des literarischen Originals gewidmet. Insofern ist das Material auf eine möglichst breite und vielfältige Verwendung im Unterricht ausgelegt, thematische Bezüge gibt es zu etlichen Fächern.

»Schmarrn!«, würde Tom vielleicht sagen, würden wir den Film nur für den Einsatz in Bayern empfehlen. Selbst wenn den berlin-brandenburgischen Ohren nicht jedes bayerische Wort vertraut und verständlich klang: Uns hat der Film begeistert – und es würde uns sehr freuen, wenn sich diese Begeisterung auch überregional auf die Zuschauer des Films und die Nutzer dieses Materials übertrüge. Ihr FILMERNST-Team

Herausgeber: FILMERNST in Kooperation mit Zorro Film, München
Texte: Jana Hornung, Jürgen Bretschneider
Redaktion: Uta Bieger, Jürgen Bretschneider
Gestaltung: h neun Berlin
© FILMERNST 2012

Dank an Michael Seidel (Zorro Film), Norbert Lechner (Kevin Lee Film), Katrin Miller, Susanne und Jona Pomerance, Hans-Jürgen Evert für ihre freundliche Unterstützung.
Bildnachweis: Zorro Film, Kevin Lee Film

Auf www.filmernst.de (Datenbank, »Tom und Hacke«, Begleitmaterial) steht ein Ordner mit diversen Zusatzmaterialien zur Verfügung, die von dort direkt für das Whiteboard abgerufen werden können.

Stand der Recherche-Ergebnisse: Juni 2012 (Redaktionsschluss)

FILMERNST ist ein Gemeinschaftsprojekt des Filmverbandes Brandenburg e.V. und des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM). Gefördert von der Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH und dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.

INHALT

3 ZUM FILM: »Tom und Hacke«
4 INHALT

FILMARBEIT VOR DEM KINOESUCH

- 6 Filmplakat
- 7 »Mark Twain wäre stolz gewesen«

FILMARBEIT NACH DEM KINOESUCH

- 8 Prädikat besonders wertvoll
- 9 Buch und Film
- 11 Deutschland 1948
- 12 Zahlen und Fakten
- 13 THEMA Schwarzmarkt
- 17 THEMA Storyboard
- 19 THEMA Schule im Wandel der Zeiten
- 21 THEMA Freundschaft und Vertrauen
- 22 THEMA Schwören und schweigen
- 23 THEMA Freiheiten und Freiräume
- 25 THEMA Spielräume drinnen und draußen
- 27 THEMA Musik und Geräusche
- 28 THEMA Hochdeutsch oder Dialekt?
- 31 THEMA Mark Twain übersetzen

ARBEITSBLÄTTER

- Filmplakat
- Filmisches Erzählen
- Literarische Übersetzung

Wie erste Vorführungen mit Schulklassen noch vor dem Kinostart gezeigt haben, ist »Tom und Hacke« sowohl in inhaltlicher als auch filmkünstlerischer Hinsicht durchaus schon für einen Einsatz ab 2. Jahrgangsstufe (mit entsprechender Vor- und Nachbereitung) geeignet. Die im Unterrichtsmaterial angebotenen Themen und Aufgaben lassen sich altersgemäß gut differenzieren. Kombinieren und variieren Sie die Anregungen zu einem Unterricht, der den konkreten Bedingungen und Erfordernissen Ihrer Klassen oder Kurse entspricht.

TOM UND HACKE Deutschland 2012



Länge 90 Minuten
empfohlen 2. – 8. Jahrgangsstufe (FSK 6)
Prädikat besonders wertvoll (FBW)

Regie Norbert Lechner
Drehbuch Rudolf Herfurtnr
Kamera Namche Okon
Schnitt Manuela Kempf
Musik Martin Unterberger
Produzenten Norbert Lechner, Peter Rommel
Markus Schwabenitzky
Verleih Zorro Film

Auszeichnung
Kinder-Medien-Festival »Goldener Spatz« 2012:
Bestes Drehbuch (Preis des MDR-Rundfunkrats)
Filmfest München 2012: Kinderfilmfest-Publikumspreis

Darstellerinnen/Darsteller
Benedikt Weber (Thomas Sojer/Tom),
Xaver-Maria Brenner (Bartel Hacker/Hacke),
Fritz Karl (Josef Achatz/Ami-Joe),
Franziska Weisz (Apollonia Burger/Tante Polli),
Franz Buchrieser (Anton Schön/Lehrer),
Julia Forstner (Brigitte Ernst/Biggi) u. a.

Fächer
Deutsch, Geschichte, Religionslehre, Ethik,
Sozialkunde, Erdkunde, Kunst, Musik

Thematische Bezüge (Auswahl/Bayern)
MITTELSCHULE
Deutsch Jgst 5-10: Kinder- und Jugend-
bücher kennenlernen und lesen, Medien
und Medienerfahrungen untersuchen
Musik Jgst 6: Musik in Szene gesetzt
REALSCHULE
Deutsch Jgst 5-10: Mit Texten und Medien
umgehen
Ethik Jgst 6: Leben in der Gemeinschaft;
Jgst 8: Erwachsen werden: Jugendliche
zwischen Freiheitsstreben und Verantwort-
lichkeit, grundlegende Maßstäbe menschl-
ichen Handelns: Normen, Werte, Tugenden
GYMNASIUM
Deutsch fachspezifisch alle Jahrgangsstufen:
Medien nutzen und reflektieren
Musik Jgst 8: Funktionen der Musik im Film

Ausführlicher Hinweise zu den Anknüpfungs-
punkten für den Unterricht unter:
www.filmernst.de

INHALT

Eine Kleinstadt in Bayern, Mai 1948. Der furcht-
bare Krieg ist schon drei Jahre vorbei, aber noch
immer haben die meisten Menschen unter Ent-
behrungen zu leiden. Die Kinder jedoch freuen
sich – im Übergang zu einer neuen Ordnung mit
festen Regeln – an den Freiheiten ihres Lebens.
Sie genießen die Natur, sind offen für Aben-
teuer, entziehen sich erwachsener Kontrolle.

Auch Tom Sojer ist keiner von den Braven,
weder in der Schule noch zuhause. Der ver-
waiste Junge wohnt bei seiner Tante Polli,
die Tom und ihren Sohn Alois durch die ent-
behrungsreiche Zeit bringen muss. Zum Glück
gibt es noch eine »Singer«-Nähmaschine, mit
der sie als geschickte Schneiderin den Lebens-
unterhalt der Dreier-Gemeinschaft verdient.

Tom treibt sich am liebsten draußen herum,
am wohlsten fühlt er sich in Gemeinschaft mit
Bartel Hacker. Dieser elternlose 13-Jährige hat
sich in einem ausrangierten Eisenbahnwaggon
einquartiert, und noch sind die Umstände so,
dass ihm in seinem Tun und Lassen kein Erwach-
sener in die Quere kommt.

Als sich die beiden Freunde eines Nachts auf
dem Friedhof treffen, um bei Vollmond mit
einer toten Katze gegen Hackes Warzen anzu-
gehen, werden sie Zeuge eines Verbrechens.
Sie sehen, wie sich drei Männer um ihren Anteil
an einer fetten »Lucky Strike«-Beute streiten
und wie schließlich einem ein Messer im Rücken
steckt. Sie wissen, wer zugestochen und wer
mit einer Lüge einen Unschuldigen ins Gefäng-
nis gebracht hat. Nicht der versoffene Muffler-
Schorsch, der törichte Totengräber, ist es ge-
wesen, sondern der berechnende Achatz-
Josef, von allen im Ort nur »Ami-Joe« genannt.
Mit Ukrainern im Bunde, plant er das ganz große
Ding: kastenweise Schnaps für die Amis gegen
stangenweise »Luckys« für den Schwarzmarkt.

Tom und Hacke als Mordzeugen stecken in
einem Dilemma und kommen dann – mit Blut
besiegelt – überein: »Schwören und schweigen!«
Was aber nicht heißt, dass sie dem »Ami-Joe«
tatenlos zusehen wollen, wie er seine Schmutz-
gelware verhökert. Könnten sie doch selbst
50 »Lucky«-Stangen gut gebrauchen, denn so
viel soll nämlich eine auf dem Schwarzmarkt
feilgebotene Nähmaschine wert sein. Tom
möchte sie nur allzu gern für seine Tante Polli,
hat er doch ihre »Singer« bei einem eigenen
Nähversuch kaputt gemacht. Ohne Aufträge
aber wird die familiäre Notlage Tag für Tag
größer, steht die Tante kurz davor, den Hoch-
zeitsschmuck von Toms Mutter zu versetzen.

Gewissensplagen und Herzdrücken nehmen zu:
Da ist zum einen Biggi, die so anmutige Tochter
des Richters, für die er selbstlos zum Helden
wird und sich gern vom Lehrer den Hintern
verscholen lässt. Zum anderen und vor allem ist
da jenes mit Hacke geteilte Geheimnis: der
Schwur, zu schweigen, weil sie sich sonst um
Kopf und Kragen bringen. Doch dann steht der
arme Muffler vor Gericht und ist fast schon ver-
urteilt. Lässt sich das mit ansehen, lässt sich das
aushalten? Tom hört – trotz schärfster War-
nungen von Hacke – auf Herz und Gewissen
und entscheidet sich recht. Der Wahrheit ist
damit Genüge getan, aber der »Ami-Joe« nach
seiner Flucht noch immer auf freiem Fuß.

In der Teufelhöhle kommt es zur Entscheidung –
und natürlich hat das Böse letztlich keine
Chance. Der Sack mit den »Lucky Strike« geht
für einen guten Zweck ans Rote Kreuz; Tom und
Hacke bleiben zum Dank wohl nur warme Wor-
te. Aber waren es nicht eigentlich zwei Säcke?

Nach Motiven von Mark Twain, ist »Tom
und Hacke« nicht nur eine originelle Adap-
tion, sondern eine filmische Erzählung von
ganz eigener Kraft: Die Geschichte einer
großen Freundschaft, einer ersten Liebe
und einer Bewährung in schwerer Zeit.



FILMPLAKAT

Um schnell in ein zum Film hinführendes Gespräch zu kommen, um erste Erwartungshaltungen aufzubauen und untereinander auszutauschen, bietet sich die Betrachtung des Filmplakats an. Der genauere Blick darauf ermöglicht nicht nur visuelle, sondern auch inhaltliche Assoziationen.

? IMPULSFRAGE

- Was meint ihr: Welche Aufgaben sollte ein Filmplakat erfüllen, damit es euch dazu bringt, den Film im Kino anzuschauen?

Das »Tom und Hacke«-Plakat ist in seiner oberen Hälfte dominiert von vier Figuren: Zwei ungefähr 12-jährige Jungen stehen groß und markant im Vordergrund und schauen den Betrachter direkt an. Hinter den beiden, am linken Bildrand, ein etwa gleichaltriges Mädchen, am rechten ein recht verschlagen dreinblickender Erwachsener mit Hut und Mantel ganz in Schwarz.

? FRAGEN

- Betrachte die Personen auf dem Plakat genau! In welcher Beziehung könnten sie wohl zueinander stehen? Lässt sich vielleicht schon eine Geschichte ableiten?
- Sieh dir das äußere Erscheinungsbild – Kleidung, Frisuren – der drei Kinder an und überlege, in welcher Zeit der Film spielen könnte.
- Erkennt man auch, wo er spielt?
- Wie würdet ihr das Verhältnis der beiden Jungen zueinander interpretieren: Freundschaft, Rivalität, Feindschaft? Woran glaubt ihr das zu erkennen?
- Welchen der beiden Jungs würdet ihr eher als einen Draufgänger vermuten?
- Wer von beiden kommt euch frecher, forscher, verwegener vor?

Etwas unterhalb der Plakatmitte steht mit dicken roten Großbuchstaben der Titel des Films: »Tom und Hacke«.

? FRAGEN

- Noch ehe ihr im Film wart: Habt ihr eine Vermutung, weshalb ausgerechnet Rot gewählt wurde?
- Könnte vielleicht die Unterzeile einen Hinweis geben? Ein bayerischer Kinderkrimi...

Der Film spielt in der Zeit nach einem großen Krieg, als Not herrschte und viele Menschen verbittert waren. Auf dem Plakat ist davon nichts zu erkennen. Mit dem strahlend-blauen Himmel oben und der Lagerfeuer-Szene am Fluss im unteren Bildteil setzt es einen Kontrapunkt, deutet auf die Jahreszeit der Filmhandlung hin und vermittelt eine bestimmte Atmosphäre.

? FRAGEN

- Was für eine Stimmung – der Natur, der Kinder – wird vermittelt?
- Welche Gründe sprechen dafür, keine düstere Atmosphäre darzustellen?

»MARK TWAIN
WÄRE STOLZ GEWESEN!«

Diese Behauptung ist ganz oben auf dem Plakat herausgestellt. Sie impliziert ein großes Lob, lässt aber offen, worauf der Autor von »Tom Sawyer« hätte stolz sein können.

-  FRAGEN
- Was glaubt ihr: Wie müsste die Verfilmung eines Buches wohl sein, damit der Autor stolz darauf sein könnte?
 - Wenn euch ein Freund oder eine Freundin sagen würde: »Ich erwarte, dass im Film alles ganz genau so ist wie im Buch!« Stimmst du dann zu oder widersprichst du? Begründe deine Meinung!
 - Wenn ihr ein fürs Kino oder Fernsehen verfilmtes Buch noch nicht kennt: Würdet ihr es nach dem Sehen des Films lesen wollen, um beides miteinander zu vergleichen?

Das Plakat soll nicht nur Aufmerksamkeit erzeugen, sondern auch Erwartungen schüren. Ob und wie das ganz konkret gelingt, wollen wir zum Abschluss erörtern.

-  FRAGEN
- Was findest du gelungen am »Tom und Hacke«-Plakat? (Beziehe Bilder und Schriften, Farben, Figurenkonstellation, Raumaufteilung etc. in deine Überlegungen ein.)
 - Was gefällt dir weniger, was findest du überflüssig?
 - Welche Erwartungen weckt das Plakat in dir?
 - Hättest du aufgrund des Plakats Lust, diesen Film im Kino zu sehen?
 - Mit wem (Freund/Freundin/Familie) würdest du den Film gerne besuchen – und warum?

Norbert Lechner, der Regisseur von »Tom und Hacke«, hat auch den Film »Toni Goldwascher« gedreht. Mit mehr als 100.000 Kinobesuchern war es ein großer Erfolg – und deshalb wird der Titel auch auf dem Plakat zum neuen Film erwähnt.

-  FRAGE
- Hast du den Film »Toni Goldwascher« gesehen? Wenn ja, woran kannst du dich erinnern?

 ARBEITSBLATT: Filmplakat

Auch wenn Trailer – im Kino, Internet, Funk und Fernsehen – mittlerweile das mit Abstand wichtigste Medium zur Filmvermarktung sind, hat jeder Film nach wie vor ein oder mehrere Plakate zur Bewerbung der Produktion: für die klassische Litfaßsäule oder den Aushang im Kino, für Printanzeigen oder City-Light-Werbeflächen, für Gratispostkarten oder Programmzettel. Das Plakat soll mit seinen spezifischen Mitteln auf den Film aufmerksam machen und möglichst viele Menschen bewegen, ins Kino zu gehen. Neben den nötigen Informationen vermittelt das Plakat vor allem auch Emotionen, versucht es, durch die Gestaltung der Bildmotive auf anschauliche Weise Neugier und Spannung zu erzeugen.

PRÄDIKAT
BESONDERS WERTVOLL

Wenn vor dem Filmbesuch über das Plakat und dessen Gestaltung gesprochen wurde, so kann dies nun als erstes wieder aufgegriffen werden.

-  FRAGEN
- Konnte der Film halten, was das Plakat versprach? Wurden deine Erwartungen bestätigt oder enttäuscht?
- »Mark Twain wäre stolz gewesen!« Nachdem du jetzt den Film gesehen hast:
- Warum könnte der Autor deiner Meinung nach zufrieden mit dieser Verfilmung seiner Geschichte – und sogar stolz darauf sein?
- Die rote Schrift des Filmtitels:
- Ist jetzt klar, warum diese Farbe gewählt wurde?

»Prädikat besonders wertvoll« ist links unten auf dem Plakat zu lesen. Erwachsene haben, im Auftrag der Deutschen Film- und Medienbewertung, dem Film dieses Gütesiegel verliehen.

-  FRAGEN
- In welchen Punkten würdest du der rechts abgedruckten Jurybewertung zustimmen, in welchen widersprechen?
 - Was wären deine Gründe, »Tom und Hacke« mit »besonders wertvoll« auszuzeichnen?

 AUFGABE: Fotoshooting

Zum Abschluss wollen wir die Figurenkonstellation in eigener Darstellung reproduzieren.

Wir bilden Fünfergruppen: Vier finden sich zu einem Standbild – wie auf dem Plakat – zusammen und der fünfte hält dieses Bild – mit einem Fotoapparat oder dem Handy – fest. Zu beachten sind Körperspannung, Gestik, Mimik, Blickrichtung. Wir tauschen innerhalb der Gruppen die Rollen und helfen uns gegenseitig bei der »Formung« der Figuren. Auf diese Weise wird die Fantasie der Schüler angeregt, eine kreative und spielerische Hinleitung zum Film geschaffen. Die Standbilder können in einer kleinen Galerie ausgestellt werden.

Jurybegründung der Deutschen Film- und Medienbewertung (Auszug)

Ein bayerischer Kinderkrimi vor dem Hintergrund von Schwarzmarkt, Schiebereien und Anarchie, der sich ganz und zu Recht auf seine Darsteller und die Atmosphäre verlässt, die der Regisseur detailgenau inszeniert hat. Die Probleme der Nachkriegszeit werden vermittelt. Weil die Erwachsenen vorwiegend mit der Beschaffung der lebensnotwendigen Dinge beschäftigt waren, blieb den Kindern viel Raum für Abenteuer und eigene Interessen. Dass dabei auch gefährliche Situationen zu bewältigen waren, zeigt der Film, ohne dabei in klischeehafte Muster zu verfallen.

Das Konzept des Films, Parallelen zwischen der Jugend der beiden Vorbildfiguren Mark Twains und der Jugend im Jahr 1948 aufzuzeigen, funktioniert bestens. Der Film hält zwischen Spannung und Entspannung einen guten Rhythmus, die bedrohlichen Situationen eskalieren im richtigen Moment und sind gut dosiert. Ausstattung und Filmmusik unterstützen diesen Eindruck optimal. Der anarchische Zustand der Gesellschaft wird kindgerecht vermittelt, indem die Themen Freundschaft, Vertrauen und Zusammenhalt ohne pädagogischen Zeigefinger zur Geltung kommen.

Der insgesamt angenehme Eindruck, den der Film bei der Jury hinterließ, wird durch eine gewisse, wenn auch nicht zu unterschätzende Einschränkung getrübt: der Ton des Films, aber vor allem die Sprache, der Dialekt bereiteten allgemein große Verständnisschwierigkeiten.

Besonders die Eröffnungsszene des Films verliert dadurch ihre Wirkung. Das wurde umso mehr bedauert, da der Film im übrigen als rundum gelungen empfunden wurde.

BUCH UND FILM
FIGUREN UND MOTIVE

Ein bayerischer Kinderkrimi nach »Tom Sawyer und Huckleberry Finn«, mit diesem Slogan wirbt das »Tom und Hacke«-Plakat. Allerdings: Ein Buch namens »Tom Sawyer und Huckleberry Finn« gibt es gar nicht. Mark Twain hat 1876 »The Adventures of Tom Sawyer« veröffentlicht, denen 1884 »The Adventures of Huckleberry Finn« folgten.

Der bayerische Kinderkrimi nutzt Motive und Figuren aus dem ersten der beiden Romane – und er tut es in ebenso bewahrender wie schöpferischer Weise. Die Schauplätze sind weit entfernt von ihren Originalen, hier ein fiktiver Ort in Bayern und dort ein fiktiver, aber St. Petersburg genannter Ort in Missouri.

Wer das Buch gelesen hat, erkennt sofort die Figuren wieder. In ihren deutschen Namen haben die Filmemacher die amerikanischen Originale anklingen lassen.

Wenn es Schülerinnen und Schüler gibt, die die literarische Vorlage kennen, dann können sie den anderen die Parallelen und Ähnlichkeiten der Figuren und Motive in einer Liste oder einem Cluster an der Tafel oder auf dem Whiteboard nahebringen.

FILM	BUCH
Thomas Sojer	Tom Sawyer
Bartel Hacker	Huck Finn
Ami-Joe	Indianer-Joe
Tante Polli	Tante Polly
Biggi Ernst	Becky Thatcher
Muffler-Schorsch	Muff Potter



MOTIVE

- der elternlose Tom wächst bei seiner Tante Polly/Polli auf,
- Huck/Hacke lebt ohne erwachsene Obhut in einer Tonne/einem Eisenbahnwaggon,
- Tom verliebt sich in Becky/Biggi, die Tochter des Richters,
- Tom nimmt für Becky/Biggi eine Strafe auf sich,
- Tom und Huck/Hacke werden Zeuge eines Verbrechens,
- Tom und Huck/Hacke schwören, das Geheimnis zu bewahren und nichts zu sagen,
- Tom bricht den Schwur und benennt den wirklichen Mörder,
- Tom und Huck/Hacke trauen sich ins Gespensterhaus,
- Tom und Becky/Biggi verirren sich in der Höhle,
- Tom und Huck/Hacke streichen einen Gewinn ein.

Einige Tom-Sawyer-Ausgaben illustrieren gleich auf dem Buch-Cover die wohl populärste Szene, die sich bei den meisten Lesern im Langzeitgedächtnis verankert hat: Weil Tom mal wieder zu spät und mit dreckigen Klamotten nach Hause kommt, verdonnert Tante Polly den Neffen, »seinen freien Samstag in Gefangenschaft bei Zwangsarbeit« zu verbringen. Tom aber weiß die Last in Lust zu verwandeln. Der Film konnte und wollte auf diese Szene nicht verzichten, doch er kopiert sie nicht einfach.

AUFGABE

Vergleicht und beschreibt Toms »Spezialauftrag« und dessen Erfüllung in Buch und Film!

HOFFNUNG AUF BESSERE ZEITEN
DEUTSCHLAND 1948

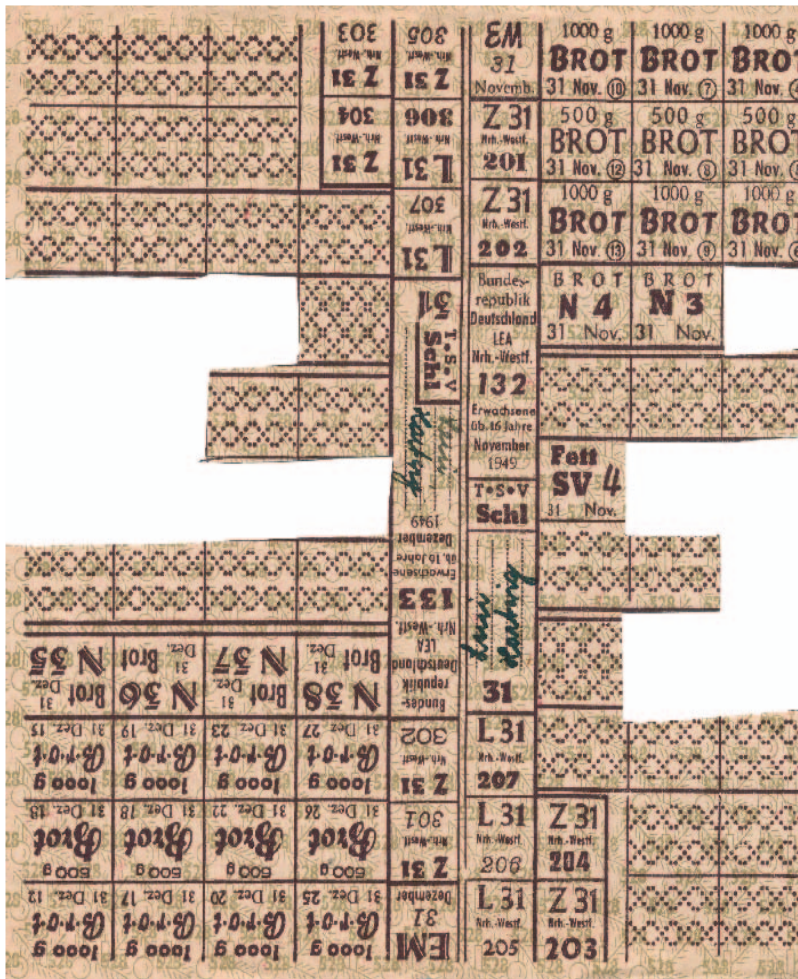
Neben dem völlig anderen Handlungsort (Deutschland/Bayern) ist der markanteste und entscheidendste Unterschied im Vergleich zum Original von Mark Twain die Handlungszeit.

Vor dem Filmbesuch empfiehlt es sich, je nach Jahrgangsstufe und Wissen der Schülerinnen und Schüler, die Handlungszeit des Films etwas genauer auszuleuchten und auf ein paar der wichtigsten Aspekte näher einzugehen. Auch eine zielgerichtete vorherige Recherche – in der Bibliothek oder im Internet – wäre möglich, um auf den eigenen Heimatort bezogene Informationen in Text und Bild zusammenzutragen. Nicht zuletzt könnte die Befragung von Zeitzeugen – im Familien- oder Bekanntenkreis – eine ebenso individuelle wie ergiebige zeitgeschichtliche Quelle sein.

Der Film spielt im Frühjahr 1948, noch vor der so bedeutsamen Währungsreform. Am 19. Juni, einem Sonnabend, hatten die West-Alliierten über Presse und Rundfunk das neue Gesetz und den Stichtag seines Inkrafttretens verkündet. »Die bisher gültige deutsche Währung wird durch dieses Gesetz aus dem Verkehr gezogen. Das neue Geld heißt Deutsche Mark ... Das alte Geld ... ist vom 21. Juni an ungültig.« Pro Kopf durften 60 Reichsmark im Verhältnis 1:1 in D-Mark getauscht werden, 40 DM wurden sofort ausgezahlt. Für die übrigen Guthaben wurde später ein Umtauschkurs von 10:1 festgelegt. An jenem 20. Juni 1948 waren für einen Tag scheinbar alle gleich, bald aber trennten sich ganz deutlich Gewinner und Verlierer der Währungsreform. Nach dem 20. Juni wurde – zumindest in der Erinnerung vieler Beteiligter – schlagartig alles besser. Die Läden füllten und die Preise regulierten sich, Arbeit begann sich wieder zu lohnen, ein erster Schritt hin zum künftigen »Wirtschaftswunder« war getan.

Im Mai 1948 ahnen die Menschen noch nichts von diesem Tag X der Währungsreform. Ihr Alltag ist hart und die Hoffnung auf bessere Zeiten groß. Für den Regisseur und den Dreh-

buchautor des Films, für Norbert Lechner und Rudolf Herfurtner, bot genau diese Übergangszeit den geeigneten Spielraum für ihre Geschichte: »Die Väter waren oft nicht mehr am Leben oder noch in Kriegsgefangenschaft, die Mütter mit dem Kampf ums Überleben beschäftigt. Die Kinder waren weitgehend auf sich gestellt, den ganzen Tag draußen, man hatte nicht den Raum, sich groß um sie zu kümmern«, sagt Norbert Lechner und ergänzt: »Hinzu kommt, dass die Nachkriegszeit ja eine fast anarchische Zeit war. Die Nazis waren verjagt, neue soziale Strukturen erst im Aufbau. Jeder hat sich irgendwie durchgeschlagen. Schwarzhandel und Kriminalität waren alltäglich. Es gab erstaunlich viele Parallelen zu der Welt, wie sie Mark Twain beschreibt.«



HISTORISCHER KONTEXT
ZAHLEN UND FAKTEN

5.320.000 tote und 1.500.000 vermisste deutsche Soldaten; 11.000.000 deutsche Soldaten in Kriegsgefangenschaft. Die letzten deutschen Kriegsgefangenen kehrten erst 1955/56 in ihre Heimat zurück. 14.160.000 deutsche Vertriebene und Flüchtlinge; 1.710.000 Menschen starben auf dem Weg in den Westen. 600.000 Menschen verloren ihr Leben bei Bombenangriffen auf deutsche Städte. Die Gesamtzahl der deutschen Kriegstoten und der Opfer der Kriegsfolgen liegt zwischen 9,23 und 10,13 Millionen. Damit büßte Deutschland, im Vergleich zu 1938, rund ein Sechstel seiner Bevölkerung ein.

Der Krieg änderte drastisch das Geschlechter-Verhältnis: Noch 1950 standen, statistisch betrachtet, 1.000 Männern (zwischen 15 und 65) 1.362 Frauen gegenüber; in der Altersgruppe der 25- bis 40-Jährigen war das Missverhältnis am krassesten. 1950 gab es 15,18 Millionen vollständige Familienhaushalte, aber noch immer 4,1 Millionen verwitwete Haushaltsvorstände. 55,5 Prozent aller Arbeitskräfte waren Frauen.

RATIONEN IM AMERIKANISCHEN BESATZUNGSGBIET													
Zuteilungs- periode	Zeit			Brot	Nähr- mittel	Kar- toffeln	Zucker	Fett	Fleisch	Fische	Käse	Ei- Milch	Kalorien je Tag
1945													
76	28.	5.—24.	6.	6 000	—	10 000	—	210	400	—	62,5	—	850
77	25.	6.—22.	7.	7 000	500	10 000	—	400	800	—	125	—	1 079
78	23.	7.—19.	8.	9 000	600	—	—	300	700	—	250	3 750	1 048
79	20.	8.—16.	9.	9 000	600	10 000	—	600	1 000	—	250	3 750	1 385
80	17.	9.—14.	10.	7 000	500	—	—	463	800	—	62,5	—	846
81	15.	10.—11.	11.	8 500	600	16 000	—	463	800	—	125	—	1 384
82	12.	11.—9.	12.	10 250	600	16 000	—	400	800	—	125	—	1 521
83	10.	12.—6.	1.	10 250	600	16 000	—	400	800	—	125	—	1 521
1946													
84	7.	1.—3.	2.	12 000	600	12 000	—	400	800	—	125	—	1 576
85	4.	2.—3.	3.	12 000	600	12 000	—	400	800	—	125	—	1 576
86	4.	3.—31.	3.	12 000	600	12 000	—	400	800	—	125	3 000	1 612
87	1.	4.—28.	4.	6 400	600	12 000	—	400	800	450	200	3 500	1 270
88	29.	4.—26.	5.	6 000	1 600	12 000	125	400	800	500	250	4 000	1 264
89	27.	5.—23.	6.	4 000	1 600	12 000	125	500	800	500	312	4 000	1 176
90	24.	6.—21.	7.	4 000	1 600	12 000	250	500	1 000	1 000	250	8 000	1 286
91	22.	7.—18.	8.	4 000	1 850	12 000	250	500	1 000	1 000	125	8 000	1 221
92	19.	8.—15.	9.	5 200	1 250	10 000	250	400	2 000	2 000	125	4 000	1 314
93	16.	9.—13.	10.	6 000	1 000	12 000	250	400	2 500	2 500	125	4 000	1 247
94	14.	10.—10.	11.	8 000	2 000	12 000	250	300	1 000	1 000	125	4 000	1 541
95	11.	11.—8.	12.	9 500	900	12 000	500	300	1 000	1 000	125	4 000	1 554
96	9.	12.—5.	1.	9 700	900	12 000	500	300	1 400	1 000	125	3 000	1 534
1947													
97	6.	1.—2.	2.	9 700	900	12 000	500	300	1 400	1 000	125	3 000	1 534
98	3.	2.—2.	3.	10 250	1 000	12 000	500	250	1 000	500	125	3 000	1 556
99	3.	3.—30.	3.	10 750	1 000	12 000	500	200	600	500	125	3 000	1 564
100	31.	3.—27.	4.	10 000	1 500	12 000	500	200	600	500	125	3 000	1 552

aus: Hans Schlange-Schöningen (Hrsg.). Im Schatten des Hungers, Verlag Paul Parey, Ham-
burg 1958.

Vor dem Krieg standen der deutschen Bevölkerung pro Kopf 160 Kilogramm Brotgetreide und 578 Kilogramm Kartoffeln zur Verfügung. Nach dem Krieg sank diese Menge auf 85 bzw. 145 Kilogramm. Hatten die alliierten Siegermächte ursprünglich 1.150 Kilokalorien pro Tag für eine ausreichende und zumutbare Energiemenge gehalten, sank dieser Wert bisweilen auf unter 900 Kilokalorien pro Kopf und Tag: zwei Margarineschnitten, eine Kelle Milchsuppe und zwei kleine Kartoffeln beispielsweise. Erst 1951 war das Vorkriegsniveau wieder erreicht.

Da Lebensmittelvorräte nicht reichten, nutzten auch Marken oder Bezugsscheine für Mehl, Eier oder Kartoffeln wenig. Die Menschen aus den Städten fuhrten auf die Dörfer zum »Hamstern«, kehrten aber oft desillusioniert zurück. Die Bauern hatten schon genug Teppiche, Lampen oder Schmuck eingetauscht und wollten keine Naturalien mehr geben. Zu haben waren die knappen oder entbehrten Güter auf dem »Schwarzmarkt« – zu total überhöhten Preisen allerdings. Anfang 1947 betrug der Schwarzmarktpreis für ein Kilo Butter 230 Mark, für ein Dreipfund-Brot 100 und für ein Kilo Zucker 90 Mark. Für eine »Singer«-Nähmaschine hätte es auf dem Schwarzmarkt 20 Eier gegeben. Die Versuchungen des illegalen Tauschhandels begünstigten zwangsläufig kriminelles Handeln: Die Zahl der Diebstahlsdelikte stieg rasant, aber auch schwere Verbrechen waren auf die Umstände der Zeit, auf Not und Gier zurückzuführen.

(Die Angaben stammen im Wesentlichen aus folgender Quelle: Hans-Ulrich Wehler. Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914 – 1949. C.H. Beck Verlag, München 2003. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009. S. 939-954)

»DA KRIEGSTE ALLES!«
SCHWARZMARKT

»Tom und Hacke« hat den historischen Kontext bis aufs Detail genau erfasst und mit einer Fülle markanter Bilder und Zeichen – direkt und indirekt – anschaulich gemacht. Von Tom hören wir, dass sein Vater gefallen, also im Krieg umgekommen ist. Der Vater vom Haslinger ist noch in Gefangenschaft, kehrt aber Gott sei Dank zurück. Der »Ami-Joe« hat im Krieg einen Arm verloren; an Tom läuft ein beinamputierter Mann auf Krücken vorbei. Tante Polli schneidert Vorhänge und Fallschirmseide zu Kleidern um und muss mit dem Nähen wegen Stromsperre pausieren. Lange Warteschlangen vor der Bäckerei, die Kinder rechnen ihre Aufgaben auf abgeschnittenen Zeitungsrändern.

Diese Details gruppieren sich um den Kern, das zentrale Handlungs- und Konfliktmoment des Films: Der »Schwarzmarkt« dominiert von Anfang bis Ende das Geschehen, er verwickelt die Protagonisten und treibt ihre Aktionen voran.

Wenn also nach dem Film Bilder und Szenen erfragt werden (auch mit Hilfe unterstützender, lenkender Hinweise), die Charakteristisches der damaligen Zeit zum Ausdruck bringen, dann kommt dem »Schwarzmarkt« sicher die stärkste Aufmerksamkeit und das größte Gewicht zu.



Die Wortbedeutung von »Schwarzmarkt« ist eindeutig negativ konnotiert, verbunden mit unguenen Assoziationen. Der Handel findet im Verborgenen statt, er ist illegal und strafbewehrt.

IMPULSFRAGEN

- Welche anderen Worte oder Wortverbindungen mit schwarz fallen euch ein, die ebenfalls auf etwas Unangenehmes, Verbotenes, Ausgrenzendes hindeuten?

SCHWARZES BRETT, SCHWARZER PETER
SCHWARZES SCHAF
SCHWARZE LISTE
SCHWARZER TAG
SCHWARZARBEITEN
SCHWARZFAHREN
SCHWARZBRENNEN
SCHWARZSEHEN
ANSCHWÄRZEN
SCHWARZHANDEL, SCHWARZMARKT

Tom und Hacke« lässt schon im Vorspann den »Schwarzmarkt« auf ganz einfache, aber prägnante Weise visuell aufscheinen: mit einer Schwarzblende. Aus dem Off charakterisiert Tom die Zeit, wir hören also nur seine Stimme. Das Bild darunter ist schwarz, erst nach Toms resümierenden Worten »Da bleibt nur der Schwarzmarkt. Da kriegste alles!«, hebt sich der »Vorhang«, und wir blicken in ein Schulzimmer.

HARTE WÄHRUNG SCHWARZMARKT

Die wichtigste Währung des Schwarzmarkts setzt der Film eindrucksvoll in Szene. Für amerikanische Zigaretten war wirklich alles zu kriegen, »Camel«, »Chesterfield« oder eben »Lucky Strike« hatten den höchsten Tauschwert.

Selbst Zigarettenstummel waren hochbegehrte. Gleich zu Beginn gibt es eine Szene, die das verdeutlicht und mit wenigen Bildern viel aussagt. erinnert ihr euch?

Aus einem Ami-Jeep war eine Zigarettenkippe geschnippt worden – und gleich drei Leute standen sprungbereit, sie in ihren Besitz zu bringen. Tom verfügt zwar nicht über die beste Ausgangsposition, kann sich das Objekt der Begierde aber schließlich schnappen.

? FRAGE

Was erzählt uns der Film, indem er gerade diese drei Personen um die Zigarettenkippe konkurrieren lässt?

☞ ARBEITSBLATT: Filmisches Erzählen

Wer nichts zu tauschen hat, muss sehen, wo er bleibt. So wie im Film die junge Frau Burger, die nicht nur sich und ihren elfjährigen Sohn Alois, sondern auch den ein Jahr älteren Neffen Thomas durch die entbehrungsreiche Zeit bringen muss. Zum Glück gibt es noch eine »Singer«-Nähmaschine, mit der sie als geschickte Schneiderin den Lebensunterhalt der Dreier-Gemeinschaft verdient.



»KRUMME DINGER« SCHWARZMARKT

Die »Singer« ist die Existenzgrundlage der Familie. Eines Tages versucht sich auch Thomas heimlich an der Maschine. Für seine Zwillie möchte er einen Lederstreifen an den Gummi eines Weckglases nähen. Die Nadel dringt kaum durch, und in seiner Ungeduld ruckelt und reißt er das Leder hin und her, bis der Nähfuß bricht. Nun ist guter Rat wirklich teuer. Obwohl er seine Schuld nicht direkt eingesteht, weiß natürlich die Tante, dass nur er es gewesen sein kann. Er möchte die Sache wiedergutmachen: Auf dem Schwarzmarkt wird er doch seine kostbaren Kippen gegen einen Nähfuß eintauschen können.

Aber weit gefehlt: Es ist nur eine komplette Maschine im Angebot – und für diese »Adler« will der Händler 50 Stangen »Lucky Strike«. Auch wenn der Preis illusorisch ist, Tom wird die Maschine im Auge behalten. Zunächst kann er seine Tante schon mit einer Rolle Garn erfreuen.

? Frage

Als er das Garn der Tante wie beiläufig präsentiert, wisst ihr noch, wie sie reagiert hat?

»Thomas?!... Wo...? Ich will nicht, dass du krumme Dinger ...«

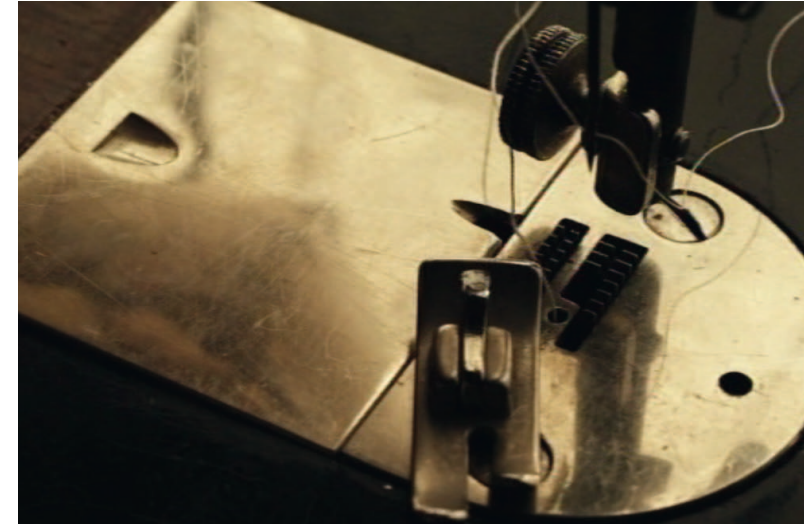
»Hab's gfunden«, erwidert Tom – und die Tante ist fassungslos:

»Mein Gott, Thomas! So ein gutes Garn kriegst in keinem Laden!«

Das Garn ist aber nur der kleine Anfang für Toms großes Vorhaben, Tante Polli wieder glücklich zu machen und seinen Teil zum Unterhalt der Familie beizutragen. Ihm geht es nicht um das Teil, sondern ums Ganze. Vor allem aber möchte er verhindern, dass die Tante in größter Not zum Äußersten greift.

? Frage

Was will Tante Polli auf dem Schwarzmarkt zum Tausch anbieten, woran Toms Herz besonders hängt?



STORYBOARDVORLAGE

Kevin Lee Filmproduktion GmbH, München

TOM UND HACKE

Regie: **Robert Lechner**

Kamera: **Namche Okon**

Datum: 24.07.2011

Blattnummer: 3

Einstellungen von:

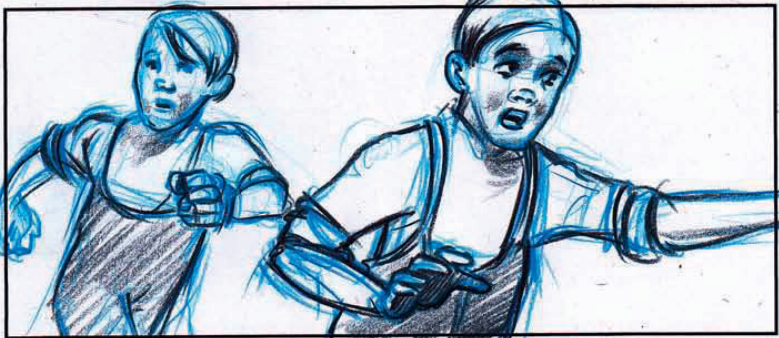


Szene: 40

Bild-Nr.: 5

Einstellungsgröße: HT

Kamerabewegung:

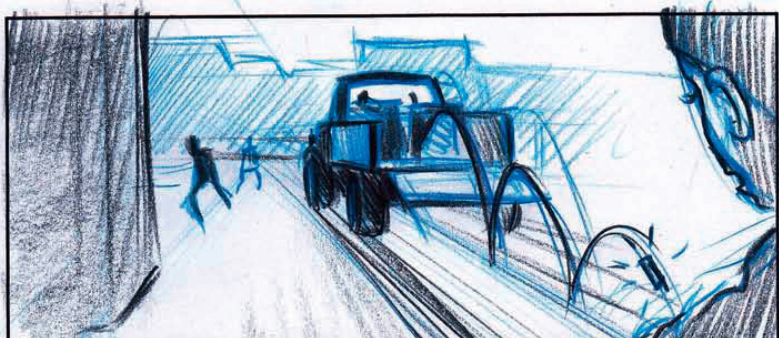


Szene: 40

Bild-Nr.: 62

Einstellungsgröße: HN

Kamerabewegung:

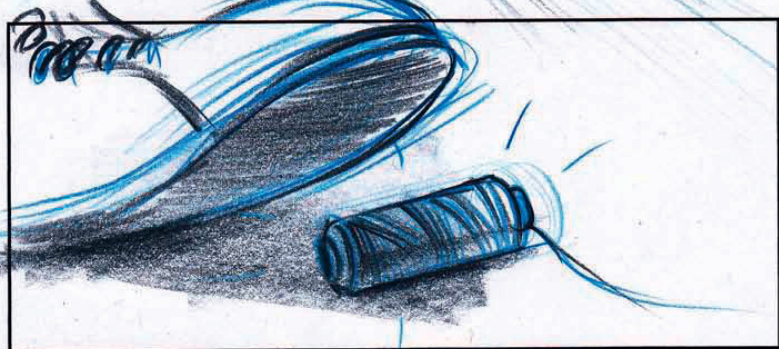


Szene: 40

Bild-Nr.: 7

Einstellungsgröße:

Kamerabewegung:



Szene: 40

Bild-Nr.: 8

Einstellungsgröße: Close

Kamerabewegung:

STORYBOARD
RAZZIA



Das Drehbuch für »Tom und Hacke« umfasst 106 Seiten und beschreibt – mit Regieanweisungen und Dialogen – 116 Szenen. Viele Drehbücher werden in Storyboards aufgelöst, eine Art Bildergeschichte oder Comic-Strip. In der Vorbereitung auf die Dreharbeiten und auch beim Inszenieren selbst können Storyboards sehr hilfreich sein. Regie und Kamera haben eine visuelle Orientierung, es lassen sich Kamerapositionen und -bewegungen, aber auch Szenenanschlüsse verdeutlichen.

Das Storyboard-Beispiel links führt uns in die 40. Szene, eine Polizei-Razzia auf dem Schwarzmarkt. Verzeichnet sind auch die jeweiligen Einstellungsgrößen: Halbtotale, halbnah und Close, also ein Detail in Großaufnahme.

Im Drehbuch steht zu dieser Szene: Schwarzmarkttreiben. TOM und HACKE, zwischen den Leuten, schauen sich suchend um. Von AMI-JOE keine Spur. HACKE: Da ist er auch nicht. Der MANN MIT DER NÄHMASCHINE ist auch wieder da. TOM (deutet auf ihn): Der hat die Maschin. Da. Der mit'm Auto. TOM nähert sich dem Auto. Plötzlich ein Polizeiauto. POLIZISTEN springen heraus. Die SCHWARZHÄNDLER versuchen zu entkommen.

Dem Storyboard gegenübergestellt ist die Szene aus dem Film. Wir erkennen gewisse Ähnlichkeiten, sehen aber auch, dass es nicht 1:1 umgesetzt wurde. Vor allem das Ende ist anders, weil eben die Garnrolle für Tom von enormer Bedeutung ist.

- ➔ AUFGABE
- Versucht euch selbst als Storyboard-Zechner! Nehmt eine Szene, die euch besonders in Erinnerung geblieben ist und löst sie in 4 bis 8 Bilder auf! Nutzt ebenfalls verschiedene »Einstellungsgrößen«: sowohl Bilder, die das Gesamte zeigen und Menschen in voller Größe, als auch Porträts und bildfüllende Details.

SCHULE IM WANDEL DER ZEITEN
DAS KLEINE TATZEN-EINMALEINS

Tom ist ein rechter Rabauke, vor allem auch in der Schule. Der Film führt gleich mit seiner ersten Einstellung ins Klassenzimmer, wo Tom den Haslinger provoziert und vom Lehrer Schön mit einem Spezialauftrag bedacht wird. Wir werden noch mehrere Male in diesen Raum zurückkehren und Schul-Atmosphäre erleben. Vergleichen wir doch einmal jene Zeit vor 65 Jahren mit der heutigen und beginnen mit der Beschreibung des Klassenzimmers.

FRAGEN

- Wie ist es eingerichtet?
- Was ist euch besonders aufgefallen?
- Wie ist die Bankordnung (Jungen-Mädchen)?
- Wo sitzt oder besser thront der Lehrer?

Konntet ihr die Schrift auf der Tafel entziffern? Wohl die wenigsten. Wahrscheinlich vom Lehrer geschrieben, ist dort zu lesen:

<i>Buchausgabe</i>	Buchausgabe
<i>Montag</i>	Montag
<i>Hofgang</i>	Hofgang

An den bayerischen Grundschulen wurde in der Zeit von 1948 bis 1965 neben der so genannten »Lateinischen Ausgangsschrift« (später Vereinfachte Ausgangsschrift) noch die Kurrentschrift als Kunstschrift gelehrt. Insbesondere die älteren Lehrkräfte schrieben fast ausschließlich in dieser Handschrift.

Wenn er nicht gerade in seinem Anatomiebuch blättert (auch das eine Analogie zu Mark Twain), dann schneidet der Lehrer die weißen Ränder von den Zeitungen ab.

FRAGE

- Könnt ihr euch vorstellen, wofür er diese Zeitungsränder verwenden wollte?

(Es gab aufgrund der Papierknappheit noch keine Hefte, die Kinder rechneten ihre Aufgaben auf diesen Zeitungsrändern.)



Eines Tages erscheint Tom 19 Minuten und 31 Sekunden zu spät zum Unterricht, aufgerundet 20 Minuten. Nach dem »kleinen Tatzen-Einmaleins« ergibt das, fragt Lehrer Schön? Eine für fünf = 4 Schläge, antworten die Schüler. Herr Schön greift zu einem langen Lineal und zieht es dreimal über Toms offene Hand. Der beißt die Zähne zusammen, zählt laut mit, aber den vierten Hieb bekommt er großmütig erlassen.

Lehrer Schön war bestimmt kein schlechter Lehrer – und wir sehen ja auch, wie er sich am Ende des Films für die Rettung der Kinder einsetzt –, aber die Prügelstrafe hielt wohl nicht



nur er für ein probates Mittel der Erziehung. Als Tom die Gelegenheit ergreift, sich als Held zu profilieren und Biggi vor Strafe zu bewahren, führt uns der Film eine weitere beliebte Bestrafungsmethode vor. Eine dritte, das Holzscheit zum Draufknien, kommt nicht zur Ausführung, weil der Delinquent Hacke die Flucht ergreift.

FRAGEN

- Was hat sich im Vergleich zu damals am Schulalltag geändert, abgesehen von der Prügelstrafe?
- Gibt es denn eurer Meinung nach auch Dinge, in der Einrichtung des Klassenzimmers, im Unterricht, im Verhältnis der Mitschüler untereinander oder zu den Lehrkräften, die sich im Laufe der Zeit nicht geändert haben?

Aufschlussreich und spannend kann es sein, wenn wir uns einige Punkte zum Schulalltag und zu Lehrinhalten herausgreifen und gezielt ältere Geschwister, Eltern und Großeltern nach diesen Punkten befragen.

- Fächer/Schrift/Fremdsprachen
- Sitzordnung/Disziplin und Ordnung
- Dauer der Schulstunde/Dauer des Schultags
- Umfang der Hausaufgaben/Art der Strafen
- Formen der Schülermitsprache

Hacke genießt ja offenbar noch sein freiheitliches Leben und entzieht sich dem Schulbesuch. Lange wird er das nicht mehr tun können, wird auch er sich den Regeln fügen müssen.

FRAGEN

- Was glaubt ihr: Wäre er ein guter Schüler?
- In welchen Fächern könnte er besonders gut sein?

Es gibt ja auch heute Kinder und Jugendliche, die die Schule schwänzen oder gar verweigern.

FRAGEN

- Würdet ihr sagen, sie sind wie Hacke? Oder haben sie ganz andere Gründe?

**TOM UND HACKE
FREUNDSCHAFT UND VERTRAUEN**

Ein Film nach Motiven von Tom Sawyer und Huck Finn kann im Vergleich mit dem Originalstoff an anderen Orten und zu anderen Zeiten spielen. Eines aber muss er unbedingt beibehalten: die Geschichte einer großen Jungenfreundschaft erzählen.

- ?

FRAGE
- Wie stellt »Tom und Hacke« diese Beziehung dar?

Entwerfen wir zunächst für beide Jungen die etwas ausführlicheren Profile:

- äußere Merkmale
- Charaktereigenschaften
- Träume und Wünsche
- Beziehungen zu und Konflikte mit wem?
- Wohnort, Lebensumstände

Für eine Freundschaft ist Vertrauen der wohl entscheidendste Wert. Schwindet das Vertrauen, geht meist auch die Freundschaft dahin.

- ?

FRAGEN
- Was bedeuten für dich ganz persönlich Freundschaft und Vertrauen?
 - Welche Vertrauensbeweise für die Freundschaft zeigt uns der Film?
 - Wodurch und durch wen wird das Vertrauen gedämpft oder gar beschädigt?



**TOM UND HACKE
SCHWÖREN UND SCHWEIGEN**



Tom und Hacke wissen zuviel und könnten dem »Ami-Joe« gefährlich werden. Zugleich aber wissen sie, wie gefährlich er für sie ist und wahrscheinlich vor nichts zurückschrecken würde. Also heißt es: »Schwören und schweigen!«

Ein Schwur ist sicher die höchste Vertrauensbekundung und er braucht daher eine besondere Form der Beglaubigung.

- ?

FRAGEN
- Hast du schon mal einen Schwur abgelegt – und war es dir wirklich ernst damit?
 - Wie und womit habt ihr den Schwur besiegelt?
 - Wie wird der Schwur bei Tom und Hacke besiegelt und was sollte passieren, wenn sie ihn brechen?

»Bartel Hacker und Thomas Sojer schwören, sie werden nichts sagen, sonst fallen sie tot um und verfaulen.«

Von einem Geheimnis zu wissen und es nicht ausplaudern, ist die eine Sache. Aber Zeuge eines Verbrechens gewesen zu sein und den Täter unbehelligt zu sehen, ist etwas ganz anderes. Toms Gewissen lässt ihm keine Ruhe und drängt ihn letztlich zu einer Entscheidung: Er wird vor Gericht treten und mit der Wahrheit einen Unschuldigen vor Strafe bewahren.

- ?

FRAGEN
- Warum wollte Hacke das Geheimnis um keinen Preis offenbaren?
 - Was hältst du von Toms Entschluss, auszusagen?
 - Welche Gründe kann es geben, einen Schwur zu brechen?
 - Wie hättest du dich in dieser Situation verhalten?

**ZURÜCK ZUR NATUR!
FREIHEITEN UND FREIRÄUME**

Wenn Tom seinen Freund Hacke besucht, dann kommt er gern barfuß. Das Schuhe-Ausziehen ist wie ein Wechsel der Sphären: aus behüteten, sauberen, ordentlichen Verhältnissen hin zu etwas Regellosem, Wildem, Urwüchsigem – zurück zur Natur!

Die Nachkriegszeit kam den Kindern in der Erfüllung ihrer Abenteuer- und Entdeckerlust ganz sicher entgegen. Die Erwachsenen waren mit der Neuorganisation ihres Lebens mehr als ausgelastet, es fehlte ihnen die Zeit, ihre Kinder auf Schritt und Tritt zu begleiten, ihre Aktivitäten zu steuern und zu überwachen. Die Kinder hatten wie alle unter Entbehrungen zu leiden, genossen aber mehr als alle anderen ihre Freiheiten und Freiräume. Zugleich mussten sie früh Pflichten und Verantwortung übernehmen, den Umständen geschuldete körperliche und seelische Belastungen ertragen. Der Regisseur Norbert Lechner berichtet von der Begegnung mit einem Mann, der damals ein Schulbub war und bekundete: »Wir haben uns selbst erzogen.«

Heute spricht man von »Helikopter-Eltern« und meint damit die permanente Beaufsichtigung und Beeinflussung des Nachwuchses durch Mütter und Väter. Kein Schritt ohne Kontrolle und vor allem auch kein Tun ohne Zweck. Alles ist ausgerichtet auf das Wohl und die Zukunft der Kinder, so wie es sich die Erwachsenen kompetenzorientiert und kompatibel vorstellen. Leerlauf ist nicht vorgesehen, Risiken sind zu vermeiden. Die Psychologin Ellen Sandseter vom »Queen Maud University College of Early Childhood Education« (QMUC) im norwegischen Trondheim hat mit ihren Kollegen Kinder auf Spielplätzen in Norwegen, England und Australien beobachtet und kam zu dem Schluss: Kinder müssen mit Risiken konfrontiert werden und ihre Ängste auf Spielplätzen überwinden. In ihren Studien machten sie sechs, von den Kindern so empfundene Arten riskanten Spielens aus: Höhen erkunden, große Geschwindigkeiten erfahren, mit gefährlichen Werkzeugen hantieren, sich gefährlichen Elementen (wie Wasser

oder Feuer) annähern, rauh und wild herumtoben und ohne Aufsicht Erwachsener rumstreifen. »Kinder begegnen Risiken und Gefahren in einer sich entwickelnden Weise«, so Ellen Sandseter. »Am besten ist es, Kinder schon in frühem Alter mit solchen Herausforderungen zu konfrontieren – und sie werden dann über die Jahre Schritt für Schritt lernen, sie zu meistern.«

(siehe: Can a Playground Be Too Safe? The New York Times, 18.7.2011)



Nicht anders sieht es der Sport- und Bewegungswissenschaftler Dieter Breithecker, der schon vor reichlich zehn Jahren ein Buch unter dem Titel »Bewegung ist ein Kinderspiel« (Mosaik Verlag, München 2001) veröffentlichte. »Sich nach seinen Bedürfnissen bewegen zu können, hat für die Selbstwahrnehmung und für die Selbstbewertung bei Kindern eine besondere Bedeutung. Ein Zustand, bei dem nichts Unvorhergesehenes passieren kann, ist frei von Risiko, aber auch ein Fantasieprodukt ohne Realitäts- und Lebensbezug.«



Als Leiter der Bundesarbeitsgemeinschaft für Haltungs- und Bewegungsförderung e.V. plädiert Breithecker für eine bewegungsangereicherte Lernumgebung – Enriched Physical Environment –, die als heimlicher Lehrmeister auf die Bildungsprozesse Einfluss nehmen könne. Wenn auch bei Kindern die Befunde Rückenschmerzen, Haltungsstörungen, Übergewicht oder Konzentrationsschwierigkeiten deutlich und zum Teil sogar drastisch zunehmen, dann sei dringender Handlungsbedarf geboten und Bewegung wahrscheinlich eine sehr sinnvolle Therapie: »Kinder brauchen einen Raum für Versuche, Experimente, Wagnisse und auch Fehler. Sie erfahren dadurch viel über eigene Grenzen und gewinnen ein immer konkreteres Bild von ihrer eigenen Leistungsfähigkeit. Über die immer wieder neu geforderte Selbsteinschätzung in grenzwertigen Situationen (»Balanciere ich über den schmalen Balken oder das hohe und wackelige Brett?«) wird die Selbstsicherungsfähigkeit und das Selbstbewusstsein des Kindes nachhaltig herausgebildet«, so Dieter Breithecker.

Tom und Hacke hatten diesen Handlungsbedarf nicht oder vielleicht nur in dem Punkt, dass sie lernen müssen, sich in der Schule zu konzentrieren und ihren Bewegungsdrang während des Unterrichts zu reduzieren. Natur ist für sie ein selbstverständlicher Lebensraum, Gefahren und Risiken gehören dazu. Sie zu bestehen, fördert die Freundschaft, macht stärker und klüger für künftige Bewährungsproben.

Dieter Breithecker. Kindliche Entwicklung braucht besondere Bewegungsqualitäten. www.besondersentwicklungsfoerdernd.de dort unter: Presse/Literaturempfehlungen

Einen sehr instruktiven Überblick bietet: Verena Ahne. Kindererziehung: Ein Recht auf Schrammen. spiegel-online, 09.06.2012

SPIELRÄUME
DRINNEN UND DRAUSSEN

Neben dem Storyboard stellen die Entwürfe der Szenenbildner (auch Set-Designer oder Production-Designer genannt) ein weiteres visuelles Konzept einer Filmproduktion dar. Spielt der Film in Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft? An welche fantastischen Orte und Zeiten begibt er sich in den Vorstellungen oder Träumen der Protagonisten? Welche »Spielräume« – innen und außen – sind also wie einzurichten, damit sich sowohl die vom Drehbuch vorgegebenen geografischen, geschichtlichen, kulturellen Charakteristika der Geschichte als auch emotionale, individuelle, soziale Aspekte der handelnden Protagonisten im Film widerspiegeln?

In »Tom und Hacke« ist die Nachkriegszeit, das Jahr 1948, mit großer Sorgfalt und Authentizität »wiederbelebt«, es stimmt bis aufs kleinste Detail: Die Szenen auf dem Schwarzmarkt rücken beispielsweise auch ein Kino ins Blickfeld. Draußen wirbt ein Plakat, das auf die Schnelle kaum wahrzunehmen ist. Insofern hätte vielleicht auch irgendein Plakat gereicht. Es ist aber das Plakat zu »Ich küsse Ihre Hand, Madame«, eine von Billy Wilder gedrehte Hollywood-Komödie, die 1948 erfolgreich in den deutschen Kinos lief.

Die auf dieser Seite abgebildeten Szenenbild-Entwürfe führen in Tante Pollis Wohnung. Sie sind ergänzt um ein Bild aus dem Film vom gleichen Spielort, das Sauberkeit und Ordnung drinnen verdeutlicht. Kontrastierend dazu Hackes anarchische Außenwelt.

➡ Aufgabe
Versucht euch selbst als Szenenbildner!
Zeichnet in Farbe auf Grundlage folgender Beschreibung ein Bild von Hackes »Wohnung«.

Auf einem überwucherten Gleis ein alter Eisenbahn-Waggon. Ein Fenster ist zugenagelt, aus einem Loch in den Brettern ragt ein Ofenrohr heraus. Ein Leintuch ist als Hängematte an dem Waggon aufgehängt. Darüber baumeln an Fäden im Wind magische Abwehrzauber-Sachen (Federn, ein Vogelschädel, ein Stein mit Loch, Knöchelchen, etc.)



➡ AUFGABE
Vergleicht Toms Wohnung in Tante Pollis Haus mit Hackes Eisenbahnwaggon!
Am besten, ihr macht zwei Zeichnungen, auf denen man die wesentlichen Unterschiede sofort erkennen kann.

? FRAGEN
· Welche Vor- und Nachteile seht ihr bei beiden?
· Wie lange würdet ihr es wohl in Hackes Waggon aushalten? Was würde euch am meisten fehlen?



Am Fluss hält Hacke ein paar Täubchen ins Feuer. Die sind ihm ja aber nicht, wie im Schlaffenland, einfach so zugeflogen. Er musste sie fangen und auch töten.

? FRAGEN
· Könnt ihr euch vorstellen, Tauben oder Rebhühner zu fangen und sie dann zu grillen?
· Was würdet ihr denn in einer solchen Situation essen und trinken?
· Was meint ihr: Hätten sich die Erwachsenen mehr um Tom und Hacke kümmern müssen oder warum ist es gar nicht schlecht, wenn sie nicht ständig unter Aufsicht standen?
· Wie würde für dich denn ein richtiger Abenteuerurlaub in der Natur aussehen?
· Worauf könntest du am wenigsten verzichten?

Tom, Hacke und Biggi hatten noch kein Handys, mit denen sie sich aus der Gespenstervilla oder aus der Höhle hätten melden und um Hilfe rufen können.

? FRAGE
Glaubst du, dass es auch heute noch zu solchen Situationen kommen kann, in denen man nur auf sich selbst angewiesen ist?

FREIHEIT UND ABENTEUER
MUSIK UND GERÄUSCHE

Der Film ist, abgesehen von zwei wiederkehrenden Hauptmelodien, eher sparsam mit Szenengeräuschen wie z.B. Türklappen, Schritten oder Uhrticken unterlegt. Trotzdem sind es mehr als nur Nebengeräusche. Sie sind deutlich und akzentuiert, und ihre Schlichtheit unterstützt die Konzentration auf die erzählte Geschichte und nimmt den Zuschauer sofort mit in die Filmrealität.

Das eine musikalische Hauptmotiv für Banjo und Klavier ist fröhlich, leicht und rhythmisch schnell. Diese Melodie führt gleich zu Beginn in den Film ein und kehrt auch später einige Male kurz wieder. Das zweite, an einen Italo-Western erinnernde Motiv für Gitarre und Mundharmonika, das man mit Freiheit und Abenteuer assoziiert, untermalt die Szene, als Hacke am Fluss ein Feuerchen entfacht, um sich Tauben zu braten. Beide Melodien sind eingängig, klar und schön.

Einen weiteren, ebenso wichtigen filmmusikalischen Part übernehmen Klangteppiche für Klavier, Gitarre oder Xylofon und Perkussionsgeräusche aller Art. Sie verstärken vor allem die spannenden und Gefahren anzeigenden Sequenzen.

Nachts auf dem Friedhof zum Beispiel hört man neben einigen offenen Harmonien in loser Folge Rasseln, Klingeln, verschiedene Trommeln, Stakkato von Geigen, Bongos und Regenmacher, aber auch Käuzchenrufe, Hundegebell und Katzenjammern. In der Teufelshöhle kommen noch Tropfengeräusche, Donnerrollen, Kuhglocken und Krähenrufe hinzu. Ein rhythmisch schneller werdender Besen an der Trommel verbindet alle Klänge und Geräusche zu immer größerer Spannung.

🔍 FRAGEN

- Welche Geräusche und Klänge habt ihr erkannt? Wie werden sie hergestellt? Welche Instrumente habt ihr herausgehört? Welche Rolle übernimmt die Musik im Film?

➡ AUFGABE

Inszeniert eine Szene von ansteigender Spannung mit improvisierten Trommelgeräuschen und Stimmbeteiligung. Probiert unterschiedliche Geräusche und Töne, indem ihr beispielsweise (mit Fingern, Händen, Stiften etc.) auf verschiedene Materialien klopft, schlägt, trommelt.

➡ 3 Hörbeispiele unter www.filmernst.de



HOCHDEUTSCH ODER DIALEKT?
ROTZLÖFFEL ODER SAUBUA?

»Da haben wir das Jahr 1948. Der zweite Weltkrieg war vor drei Jahren vorbei, aber man spürt den Krieg noch immer: Es gibt keine Schulhefte, kaum etwas zum Anziehen und fast nichts zum Essen. Einkaufen kann man nur mit Lebensmittelmärkten. Für ein Pfund Brot und ein wenig Butter musst du lange anstehen, und selbst da brauchst du Glück, dass du was kriegst. Da bleibt nur der Schwarzmarkt. Da kriegst du alles.«

So beginnt »Tom und Hacke« – und so beginnt der Film auch nicht. Es sind zwar genau diese Sätze, die da von Tom gesprochen werden, aber sie sind nicht auf Hochdeutsch zu hören, sondern im stark bayerisch gefärbten, dialektalen Klang.

Es gehört, wie schon gesagt, Mut dazu, den kompletten Film auf diese Weise zu »vertönen«. Möglich wären ja auch ein paar charakteristische dialektale Einsprengsel gewesen, etwas bayerische Lexik und Grammatik, die die gewünschte geografische Verortung ermöglicht hätten. Selbst Untertitel wären denkbar, wie gelegentlich bei Filmen in Schwyzerdütsch praktiziert. Der Regisseur hat sich, mit der guten Erfahrung von »Toni Goldwascher«, anders entschieden – und das konsequent.

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat Anfang 2006 mit »Dialekte in Bayern« eine Handreichung für den Unterricht herausgegeben, die auf einer mehrteiligen, gleichnamigen Sendereihe des Bayerischen Rundfunks basiert. Diese Handreichung, so heißt es in der Einführung, »richtet sich an alle bayerischen Schulen und ist deshalb schulartübergreifend angelegt. Ihr Ziel ist es, den bayerischen Mundarten den ihnen gebührenden Stellenwert einzuräumen und die Verbundenheit der Schülerinnen und Schüler mit ihrer bayerischen Heimat zu stärken gemäß Artikel 131 der Bayerischen Verfassung.«

Das ist gleich ein ganz kräftiger Wink mit dem Zaunpfahl, um bei Mark Twain zu bleiben, aber wenn man sich auf die Landesverfassung berufen kann, um so besser. Demzufolge wäre »Tom und Hacke« jedenfalls ein hervorragendes Anschauungs- und Hörbeispiel für den Unterricht.

In Folge 9 der Sendereihe »Mehrsprachigkeit als Chance – Dialekt und Schule« (S. 47 der Handreichung) wird eindeutig für das Zweifache plädiert: »Ein Dialekt ist ein vollständig und variantenreich ausgebildetes Sprachsystem, genauso wie die so genannte Hochsprache. Deswegen kann die Antwort auf die alte Frage »Dialekt oder Hochsprache?« nur lauten: »Dialekt und Hochsprache!« Wer zum Beispiel die ersten Jahre seines Lebens mit einem Dialekt aufgewachsen ist und ihn dann in der Schule gegen die Hochsprache zu tauschen versucht, tut sich keinen Gefallen. Um das Sprachbewusstsein und die Spracherwerbsfähigkeiten von Kindern und Jugendlichen fördern zu können, sollten sie in mindestens einem Sprachsystem vollkommen zu Hause sein, besser noch in zwei ...«

Für viele »Tom und Hacke«-Zuschauer dürfte wahrscheinlich Folge 3 von Sendereihe und Handreichung sprachliche Heimatkunde sein: »An Isar, Inn und Donau – Dialekt in Ober- und Niederbayern«. Sie werden sich auch am meisten darüber freuen, die Protagonisten von der Leinwand reden zu hören, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Sprecher anderer Dialektausprägungen im Freistaat finden wahrscheinlich noch genügend sprachlich Vertrautes und können dem Geschehen vielleicht ohne Verzögerung folgen. Die Zuschauer nördlich des Mains aber dürften Probleme haben mit den Worten. Nicht alles wird sich auf Anhieb erschließen, es bleiben Lücken. Einige mögen sich im Fortgang der Handlung füllen oder durch die Bilder erklären, manches wird offen bleiben und das Verständnis des Ganzen hoffentlich nicht beeinträchtigen.

Schade wäre es freilich, wenn der Film aufgrund seiner Sprache nur in Bayern in den Kinos lief und gerade für Schulvorstellungen nicht auch anderswo eingesetzt würde. In gewisser Weise ist es also ein Experiment. Wer sich – außerhalb der bayerischen Sprachgrenzen – für »Tom und Hacke« entscheidet, sollte die Schülerinnen und Schüler darauf vorbereiten, was sie erwartet: Wir sehen einen Film, der uns eine wunderbare Geschichte erzählt. Wir werden Mühe haben, die Sprache zu verstehen. Aber wir lassen uns auf den Klang der Worte ein und hören ihn in Verbindung mit den Bildern. Es wird uns überhaupt nicht schwerfallen, den Sinn der Handlung zu erfassen und die Zusammenhänge herzustellen. Wir lassen uns auf das Abenteuer ein, ein Abenteuer zu sehen – und werden am Ende dafür belohnt!

Ob das Experiment gelungen ist, einen »fremdsprachigen« Film zu sehen, sollte in der Nachbereitung erörtert werden. Natürlich werden auch die »Muttersprachler« befragt, wie sie es fanden, einen bayerischen Film in Wort und Bild zu sehen.

-  FRAGE
- Habt ihr schon mal einen Film gesehen, in dem so viel Dialekt gesprochen wurde?

- Begründet eure Meinungen zu folgenden Aussagen:
- Wenn ich nicht alles verstehe, was gesprochen wird, verstehe ich auch nicht, worum es geht.
 - Ich muss nicht jedes Wort verstehen, um die Geschichte zu verstehen.
 - Die Bilder erzählen mir die Geschichte und ich kann mir das Fehlende ergänzen.
 - Dialekt ist irgendwie komisch und lenkt mich von der Geschichte ab.
 - Andere Dialekte zu hören, mag ich gar nicht, und im Film stören sie mich erst recht.

-  AUFGABE
- Stellt euch vor, der Film wäre in eurer Region gedreht worden und die Protagonisten würden hessisch, plattdeutsch, rheinländisch, saarpfälzisch, sächsisch, schwäbisch oder thüringisch reden. Sprecht doch mal die Sätze, mit denen dieses Kapitel (S. 28) beginnt, in eurer Mundart:

Berlinisch
»Det war achtnvierzich, drei Jahre nachm Krieje. Et jab keene Hefte zum Schreiben inne Schule und zu beißen hattn wa ooch nüscht. Allet nur uff Lebensmittelmarken. Ewich inne Schlange musstn wa stehen für'n bissken Brot und wat druff. Aber eijentlich jab's jar nüscht zu koofen inne Läden. Uffn Schwarzmarkt, bei de Raffkes, um so mehr. Da kriegste allet!«

Schwäbisch-alemannisch
»Mir ham des Jahr neunzehntavierzg. Dr zwoite Weltkrieg war vor drei Jahr vorbei, aber ma schpürt dr Kriag no imma. Es gibt koine Schualheft, kaum ebbes zum Azieha und fascht nix zum Essa. Oikaufa ka' ma nur mit Lebensmittlmarka. Für oi Pfund Buttr muasch du lang aschteha, und selbscht dau brauchsch du Glück, dass'd ebbes kriasch. Dau bleibt nur dr Schwarzmarkt. Dau kriasch du allz.«

Plattdeutsch
»Dor hem wi dat Johr Nägenhundertachtunvierich. De tweede Weltkriech wier för drei Johren vörbi, öwer man markte denn Kriech noch ümmer. Dat gäf keine Schaulhafte, kum wat taun antrekken un fast gornicks taun etten. Juköpen kunn man nur mit Läbensmittlmarken. För ein Pund Brot un för betten Borrer möstest du langen anstoen, un sülben dor brucktest du väl Glück, um wat to kriegen. Dor blifft nur dei Schwatte Markt öwer. Dor gift alls.«

Oberlausitzer Mundart
»Mir senn an Juhre Neunzehntachtvierzsch. D'r zweete gruufse Krieg war groade drei Juhre zu Ende, steckt aber oallen no ann Knuch'n. Schreibheftel goab's keene, nischt zun Oaziehn und bale nischt zun Assen. Zu koofen goab's oalls oack uff Moarken. Ebch woarten muss'de uff a Pfund Bruut und a Stickel Butter – und an Ende koanns'de vu Glicke reeden, wenn'de woas kriegst. Doa bleibt d'r oack d'r Schwoarzmorkt.«

Die Mundart-Übertragungen erfolgten nicht anhand sprachwissenschaftlicher Kodierungen; sie geben die Lautumschriften in Annäherung wieder. Die Übung sollte vor allem Spaß machen und dabei etwas Leichtes, Sprachspielerisches zum Ausdruck bringen.

Dialekte in Bayern. Handreichung für den Unterricht im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk, München 2006.

Johann Andreas Schmeller. Bayerisches Wörterbuch. 7. Auflage, München 2008. www.bayerische-landesbibliothek-online.de/schmeller

Vom Abbrändler zum Zentgraf. Wörterbuch zur Landesgeschichte und Heimatforschung in Bayern. Volk Verlag, München 2009.

So wead gredd. Bairische Sprache, gesammelt im Rupertiwinkel rund um Laufen und Oberndorf. www.bair-sprache-chiemgau.de/unsere-sprache-bairisch/-zur-entwicklung-unserer-sprache.htm

Ludwig Zehetner. Basst scho! Wörter und Wendungen aus den Dialekten und der regionalen Hochsprache in Altbayern. Regensburg 2009.

-  AUFGABE
- Spielt die folgende Szene – vor dem Gang in die Teufelhöhle – zwischen Tom und Biggi und sprecht die Dialoge in eurer Mundart.

TOM dreht sich um und geht weg. BIGGI folgt ihm, dann neben ihm:

BIGGI
Es geht um Schiebereien, oder?

TOM sagt nichts, versucht, an ihr vorbeizukommen.

BIGGI (tritt in den Weg)
In der Teufelhöhle?

TOM (bleibt elektrisiert stehen)
Schmarrn! Lass mich in Ruh!

TOM will wieder losgehen, aber sie stellt sich ihm wieder in den Weg.

BIGGI
Wennst mich nicht mitnimmst, geh ich heim und sags meinm Vater.

TOM (schaut sie wütend an)
Du verrätst mich nicht!

BIGGI
Und warum nicht?

TOM
Weil ich dich auch nicht verraten hab.

MARK TWAIN ÜBERSETZEN
ORIGINAL UND ORIGINELL

Es gibt durchaus literarische Klassiker, die auf dem Buchmarkt nicht oder bestenfalls anti-quarisch zu haben sind. Neuausgaben oder – bei fremdsprachigen Werken – neue Überset-zungen werden von den Verlagen kaum gewagt, weil sie von den Lesern kaum nachgefragt werden. Sie werden nicht nachgefragt, weil es sie nicht gibt. Bei Mark Twain ist das ganz anders, insbesondere bei seinen prominentes-ten Helden Tom Sawyer und Huckleberry Finn.

Deren Popularität ist – bei Verlagen und Lesern, national und international – ungebrochen. Lässt man bei einem der größten hiesigen Buch-Grossisten nach dem Titel »Tom Sawyer« suchen, wirft er 78 deutschsprachige Titel aus, davon 48 Buch-Ausgaben. Zum 100. Todestag Twains 2010 erschienen gleich mehrere, sehr gerühmte Neuübersetzungen. Mark Twain, der bahnbrechende amerikanische Autor, war zwar Deutschland zugeneigt, lästerte jedoch über die angeblich komplizierte und eigentlich nicht zu beherrschende Sprache dieses Landes. Ange-sichts der vielen deutschen Ausgaben und Übersetzungen könnte er aber auf sich und die Bewahrer seines literarischen Erbes stolz sein.

Es ist generell sehr aufschlussreich, verschiede-ne Übersetzungen eines Originals miteinander zu vergleichen. Diese Vergleiche zeigen sprachli-chen Reichtum und sprachliche Vielfalt sowie die zeitgebundenen Veränderungen und An-passungen. Sie deuten auch auf die Möglichkei-ten und die Grenzen, auf die Ehrfurcht vor dem Original und den individuellen Mut und den Einfallsreichtum bei der Übertragung von einer Sprache in die andere hin. Nicht zuletzt schulen sie das eigene Sprachgefühl und bereichern die eigene Ausdrucksfähigkeit. Sowohl für den Englisch- als auch den Deutschunterricht bieten sich hier ebenso ernsthafte wie (sprach-) spielerische Ansatzpunkte.

Was die Verwendung von Dialekten an- langt – und damit eine starke Parallele zum bayerischen »Tom und Hacke« aufweist –, so wollen wir hier die programmatische Erklärung Mark Twains zitieren, die er seinem »Huckleberry Finn« vorangestellt hat.

»In this book a number of dialects are used, to wit: the Missouri negro dialect; the extremest form of the backwoods South- Western dialect; the ordinary »Pike- Coun- ty« dialect; and four modified varieties of this last. The shadings have not been done in a hap-hazard fashion, or by guess-work; but pains-takingly, and with the trustwor- thy guidance and support of personal familiarity with these several forms of speech. I make this explanation for the reason that without it many readers would suppose that all these characters were trying to talk alike and not succeeding.«

»Im vorliegenden Buch werden eine Anzahl von Dialekten benutzt, nämlich der Neger- dialekt von Missouri, die extremste Form des südwestlichen Hinterwäldlerdialekts, der gewöhnliche Pike-County-Dialekt und vier gemilderte Abarten des letzteren. Die Schattierungen sind nicht auf gut Glück und beliebig, sondern sehr sorgfältig vorgenommen worden, mit Hilfe der vertrauenswürdigen Anleitung und Unter- stützung durch persönliche Vertrautheit und diesen verschiedenen Sprachformen. Ich gebe diese Erklärung, weil ohne sie wohl viele Leser annehmen mögen, daß sich alle Personen bemühen, auf die gleiche Weise zu sprechen, ohne daß es ihnen gelingt.«

Übersetzt von Lore Krüger, 1962

»MÖCHTEST DU'S GERN?« –
»WIE IST'S DENN UNGEFÄHR?«

»Die Abenteuer des Tom Sawyer« erzählen neben der Freundschaftsgeschichte zwischen Tom und Huck auch die der ersten Liebe zwischen Tom und der Tochter des Richters, im Buch Becky, im Film Biggi. Wie jede erste – und vielleicht auch jede weitere Liebe – ist der Beginn begleitet von Zögern und Zagen:

Becky »Möchtest du's gern?«
Tom »Vielleicht, ich weiß nicht. Wie ist's denn ungefähr?«
Becky »Wie's ist? Ja, wie gar nichts eigentlich. Du brauchst nur 'nem Jungen zu sagen, du wolltest keinen andern haben als ihn, nie, nie und nimmer, dann gibst du ihm 'nen Kuß und die Geschichte ist fertig. Das kann doch ein kleines Kind – nicht?
Tom »'nen Kuß? Warum denn den?
Becky »Ja, das muß man, weil, – kurz sie tun's eben alle, das gehört dazu.«
Tom »Alle tun's?«
Becky »Ja, alle die ineinander verliebt sind.«

Im Folgenden ist jeweils die gleiche Passage aus dem 3. Kapitel von »Tom Sawyer« zitiert, vom amerikanischen Original über die verschiedenen Übersetzungen bis hin zum Drehbuch.

»As he was passing by the house where Jeff Thatcher lived, he saw a new girl in the garden -- a lovely little blue-eyed creature with yellow hair plaited into two long-tails, white summer frock and embroidered pantalettes ... He wor- shipped this new angel with furtive eye, till he saw that she had discovered him; then he pre- tended he did not know she was present, and began to ›show off‹ in all sorts of absurd boyish ways, in order to win her admiration ... He re- turned, now, and hung about the fence till nightfall, ›showing off‹, as before; but the girl never exhibited herself again, though Tom comforted himself a little with the hope that she had been near some window, meantime, and been aware of his attentions. Finally he strode home reluctantly, with his poor head full of visions.«

Erste deutsche Übersetzung 1892

»Als er am Hause des Bürgermeisters vorüber- kam, sah er ein fremdes kleines Mädchen im Garten, ein liebliches, zartes, blauäugiges Geschöpf mit langen gelben, in zwei dicke Schwänze geflochtenen Haaren, weißem Som- merkleid und gestickten Höschen [...] Mit verstohlenen Blicken verfolgte Tom den neu auftauchenden Engel, bis er bemerkte, daß sie ihn entdeckt hatte. Jetzt tat er, als ob er sie gar nicht sähe und begann nach echter Jungenart ›sich zu zeigen‹, in der Absicht, ihre Bewunderung zu erringen [...] Jetzt kehrte er zu seinem früheren Standorte zurück und trieb sich am Zaun herum, bis die Nacht hereinbrach, immer von Zeit zu Zeit seine Kunststücke loslassend. Die blonde Schöne aber zeigte sich nicht wieder und Tom tröstete sich mit dem Gedanken, daß sie sicher hinter irgendeinem der Fenster gestanden habe und seine Aufmerksamkeiten also nicht auf dürren Boden gefallen seien. Endlich bequemte er sich widerstrebend zum Abzug, Kopf und Sinn voll wunderbarer Visionen.«

Mark Twain: Tom Sawyers Abenteuer und Streiche. Übersetzt von Margarete Jacobi 1892. Hesse & Becker Verlag, Leipzig.

Übersetzung aus dem Jahre 1962

»Als er an dem Haus vorbeikam, in dem Jeff Thatcher wohnte, sah er im Garten ein fremdes Mädchen stehen, ein reizendes, blauäugiges kleines Ding mit gelbem Haar, das in zwei lange Zöpfe geflochten war, in einem weißen Som- merkleid und bestickten langen Hosen [...] Verstohlen bewunderte er diesen neu erschie- nen Engel, bis er sah, daß sie ihn entdeckt hatte; dann tat er, als wisse er nichts von ihrer Anwesenheit, und begann, auf alle mögliche verdrehte, jugenhafte Weise anzugeben, um ihr Bewunderung zu erringen [...] Nun kehrte Tom zurück und trieb sich, bis es Abend wurde, in der Nähe des Zaunes herum;

er gab an, wie zuvor, das Mädchen ließ sich jedoch nicht mehr blicken. Tom tröstete sich aber ein wenig mit der Hoffnung, sie sei inzwischen an das Fenster gekommen und habe seine Aufmerksamkeiten bemerkt.«

Mark Twain. Tom Sawyer. Aufbau Verlag 2010, aus dem Amerikanischen übersetzt von Lore Krüger, erstmals erschienen als Bd. 4, der Ausgewählten Werke Mark Trains in 12 Bänden, herausgegeben von Karl-Heinz Schönfelder im Aufbau Verlag 1962.

Die Neuübersetzung 2010

»Als er an dem Haus vorbeikam, in dem Jeff Thatcher wohnte, sah er ein unbekanntes Mädchen im Garten – ein süßes blauäugiges Geschöpfchen mit blondem Haar, das zu zwei langen Zöpfen geflochten war, einem weißen Sommerkleid und einer bestickten knielangen Hose [...] Er betete seinen neuen Engel mit verstohlenen Blicken an, bis er sah, dass sie ihn entdeckt hatte. Dann tat er so, als bemerkte er ihre Anwesenheit nicht, und begann, sich mit allen möglichen absurden Jungenkunststücken auf-zuspielen, um ihre Bewunderung zu erregen [...] Dann kehrte er zurück und trieb sich bis zur Abenddämmerung vor dem Zaun herum und produzierte sich wie zuvor, aber das Mädchen ließ sich nicht mehr blicken, wobei Tom sich allerdings ein wenig mit der Hoffnung tröstete, sie hätte vielleicht in der Zwischenzeit hinter einem Fenster gestanden und seine Aufmerk-samkeit zur Kenntnis genommen. Schließlich ging er widerstrebend heim, sein armer Kopf voller Glücksträumerein.«

Mark Twain. Tom Sawyer & Huckleberry Finn. Herausgegeben und übersetzt von Andreas Nohl. Carl Hanser Verlag, München 2010.

 AUFGABE
Vergleicht und bewertet die Übersetzungen in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschie-den!

Schaut euch zum einen ganz genau die Be-schreibung des Mädchens an und zum anderen den Satz mit Toms »Angebereien«. Welche unterschiedlichen Worte haben die Übersetzer dafür gefunden?

 FRAGEN

- Von welcher Beschreibung fühlt ihr euch besonders angesprochen?
- Welche Variante regt eure Fantasie am meisten an, lässt die anschaulichsten Bilder vor eurem inneren Auge entstehen?
- Habt ihr Worte entdeckt, die man so heute gar nicht mehr gebraucht?
- Was erkennt ihr an der Film-Biggi von der Beschreibung Beckys wieder?
- Mit welchen Worten würdet ihr die Film-Biggi aus Sicht eines in sie verliebten Jungen beschreiben?

DREHBUCH

TOM biegt mit HASLINGER auf dem Leiterwa-gen um die Ecke und stoppt, weil er das Umzugsgefährt sieht. Vor allem aber BIGGI!

BIGGI hat den Leiterwagen gehört und schaut zu Tom. Tom wird von ihrem Blick getroffen. Er fasst einen Entschluss.

TOM
Halt dich fest, Haslinger!

HASLINGER (weiß, was kommt)
Nein, hör auf!

TOM rennt los. TOM und HASLINGER schreien durcheinander:

TOM
TatüTatü!

HASLINGER
Hör auf! Au! Hör auf! (wird schmerzhaft geschüttelt)

TOM
Aus der Bahn! Notfall! Bombenangriff. Pchrrrr! Verschütteter.
Pchrrrr! Splitterbruch.

HASLINGER
Bleib stehen! Aua! Bleib stehen, Tom!! Leiterwagen schleudert hin und her. HASLINGER wird fast abgeworfen.

TOM (schreit)
Tiefflieger: TatatatatattaPchrrr!

FRAU ERNST bringt sich mit einem Sprung auf den Gehsteig in Sicherheit.

BIGGI grinst und schaut TOM und HASLINGER nach, die die Straße hinunter weiterrasen.

 FRAGE

- Welche Worte in diesem Drehbuchdialog verweisen ganz eindeutig auf die Handlungs-zeit des Films?



MEMORIES OF MARK IN MUNICH

Mark Twain war in den 1860er-Jahren auch einige Monate in München, in Kost bei einem Fräulein Dahlweiner, Karlsstraße 1a, um sich in der deutschen Sprache zu üben. Später schrieb er: »München schien der schlimmste, verlassenste, unerträglichste Ort zu sein – die Zimmer so klein, der Komfort so dürftig – unausstehlich [...] Aber am nächsten Morgen verliebten wir uns in die Zimmer, das Wetter, München und Hals über Kopf in Fräulein Dahlweiner.«

Hätte Mark Twain damals schon ins Kino gehen und diesen Film sehen können, er hätte sich wahrscheinlich auch in »Tom und Hacke« verliebt – und sich dabei noch bestens in der bayerischen Sprache üben können. Über das Deutsche hat er sich ja schon ungemein lustig gemacht und dem Erfinder dieser Sprache ein Vergnügen attestiert, »sie in jeder Form, die er sich nur ausdenken konnte, zu komplizieren«. Beim Bayerischen ist das nicht der Fall – oder sollten wir es überhört haben?

ARBEITSBLATT: Filmplakat



1. Welche Gefühle verbindest du mit dem Anschauen des Plakates? Beschreibe!
- _____
- _____
- _____
- _____
2. Was reizt dich an dem Plakat besonders?
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____

3. Welche Erwartungen weckt das Plakat in dir? Macht es dir Lust, diesen Film im Kino zu sehen?
- _____
- _____
- _____
4. In welcher Zeit mag der Film wohl spielen? (Zukunft, Gegenwart, Vergangenheit) Begründe!
- _____
- _____
5. Schau dir die Personen auf dem Plakat genau an. Was meinst du, wer könnte was für eine Rolle spielen?
- _____
- _____
- _____
6. Stichwort Krimi: Wer sind die guten? Wer sind die Guten und wer die Bösen? Was macht einen guten Krimi aus?
- _____
- _____
- _____
- _____

ARBEITSBLATT: Filmisches Erzählen

Drehbuch – 3. Szene: Straße vor der Schule

1. Beschreibe in zwei, drei Stichpunkten, was du auf den einzelnen Bildern siehst!
2. Gib an, warum gerade dieser Bildausschnitt, diese Einstellungsgröße, gewählt wurde.











ARBEITSBLATT: Filmisches Erzählen

Erinnert ihr euch: In einer Unterrichtsstunde muss Rosi ein Gedicht vortragen.

Es ist von Ludwig Christoph Heinrich Hölty und heißt: Der alte Landmann an seinen Sohn

Üb' immer Treu und Redlichkeit, bis an dein kühles Grab;
und weiche keinen Fingerbreit von Gottes Wegen ab.
Dann wirst du, wie auf grünen Aun, durchs Pilgerleben gehn;
dann kannst du, sonder Furcht und Graun, dem Tod' ins Auge sehn.



Währenddessen platzt Tom in die Klasse, wieder mal viel zu spät. Der Lehrer setzt ihn zur Strafe neben ein Mädchen. Tom bringt sie gleich zum Kreischen, weil er ihr einen Mistkäfer auf den Arm setzt – und fliegt daraufhin raus.

Mit nur einer Szene vermittelt uns der Film eine Vielzahl von Informationen und erzählt uns auch indirekt eine Geschichte.

Was erfahren wir über die Zeit und das Schulleben?

Warum wurde gerade dieses Gedicht ausgewählt und warum wird es gerade von einem Mädchen wie Rosi vorgetragen?

Was wird in dieser Szene angedeutet, was für den weiteren Verlauf des Films von Bedeutung ist?

ARBEITSBLATT: Literarische Übersetzung

Übersetze die folgende Passage aus dem amerikanischen Englisch ins Deutsche. Du musst nicht wortwörtlich übersetzen, sondern kannst dir Freiheiten nehmen und ruhig auch ein paar Ausdrücke und Worte in deinem Dialekt einbringen. Wichtig ist der Sinn dieser kleinen Geschichte!

»As he was passing by the house where Jeff Thatcher lived, he saw a new girl in the garden -- a lovely little blue-eyed creature with yellow hair plaited into two long-tails, white summer frock and embroidered pantalettes ... He worshipped this new angel with furtive eye, till he saw that she had discovered him; then he pretended he did not know she was present, and began to ›show off‹ in all sorts of absurd boyish ways, in order to win her admiration ... He returned, now, and hung about the fence till nightfall, ›showing off‹, as before; but the girl never exhibited herself again, though Tom comforted himself a little with the hope that she had been near some window, meantime, and been aware of his attentions. Finally he strode home reluctantly, with his poor head full of visions.«